

Flakbatterien in Feuerstellung

Ein Ring von Geschützen aller Kaliber macht einen Luftangriff auf unsere Städte zwecklos. — Hervorragende Zusammenarbeit aller Verbände

Die Erfolge unserer Luftwaffe und die mehrfache Luftverteidigungsaktion des Westwalls lassen einen Luftangriff auf unsere Städte in der Heimat schwer möglich erscheinen. Dennoch steht unsere Flak auch im Innern des Landes abwehrbereit in Feuerstellung, um jedem Gegner eine eindeutige Antwort zu erteilen, wenn es ihm gelingen sollte, die Sperrzone an unseren Grenzen zu durchbrechen.

Wer befindet sich in einer Zentralfestung der Flak einer Großstadt. Im weiten Umkreis um die Stadt lagert sich ein Ring von Flakgeschützen aller Kaliber, Schminthwerfer und Hochgeräte sind aufgebaut. Tag und Nacht sind die Männer an den Geschützen und Geräten auf dem Posten. Hier in der Befehlsstelle im Zentrum der Stadt laufen die Fäden zusammen. Jede Stellung steht mit der Zentrale in direkter Verbindung. Die Männer, die hier in der Befehlsstelle ihren Dienst versehen, haben alle Hände voll zu tun. Ordnungen kommen und gehen, immer wieder schrillen die Fernsprecher, Funkströme werden an die Befehlsstelle weitergegeben. Auf großen Stadtplänen werden neu bezogene Stellen eingezeichnet und abgelesen. Wir werfen einen Blick auf eine solche Karte und sind überrascht, wie günstig die Batterien postiert sind und welche gewaltige Anzahl von Geschützen zum Schutz der Stadt und der lebenswichtigen Betriebe angelegt ist.

Blitzschnelle Abwehr

Stehen wir an: Ein gegnerischer Flugzeug ist im Anflug. Da starten auch schon unsere Jagdmaschinen, um es herunterzuholen oder zur Umkehr zu zwingen. Gelangt es ihm, sich einer Stadt zu nähern, wird es nicht nur mit den Jagdmaschinen zusammengetrieben, sondern schließlich auch in den Feuerstrom der Flak geraten. Schon lange vorher aber ist die Stadt gewarnt. Überall um Anhöhen weit vor der Stadt stehen die Flugwachen. Jede Beobachtung wird sofort weitergegeben. Benachrichtigt werden die Flak, die Fliegerhorste, der Luftschutz, die Polizei usw., so daß sofort die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden können. Die Befehlsstelle der Flak ist, wie erwähnt, durch Fernsprecher und Funk mit den Stellungen verbunden, und die Batterien erhalten im Falle eines Angriffes sofort ihre Befehle. Schon wenige Augenblicke später ragen die Geschützrohre drohend in die Luft und schießen das gemeldete Flugzeug. Mehrfach überschneidet sich der Feuerbereich der Geschütze. Ein Durchkommen ist unmöglich.

Tarnung dem Gelände angepaßt

Man hat uns ins Gelände geführt. Wir suchen hier einige Batterien in ihren Stellungen auf. Lange mühen wir uns zu suchen — ein Beweis dafür, wie hervorragend die Tarnung ist. Geschützt wurde die Tarnungsart der Erde des Geländes angepaßt. Tief in die Erde ist hier ein Schminthwerfer eingebuddelt, etwa 100 Meter davon entfernt steht ein Hochgerät, nur schwer zu erkennen. Die Männer sind gerade im Begriff, ihre Unterhände auszubauen und wohnlich zu gestalten. Werden sie abgelöst, dann geht es in die Privatquartiere des nahen Dorfes. Die Mannschaft ist in bester Stimmung. Jüngere werfen bringt Mundharmonikamusik. Jungen aus dem Dorf bringen Zeitungen. Zahlreiche Stellungen sind mit Rundfunkgeräten ausgestattet. Mit Sport und Spiel verbringen sich die Kanoniere ihre freie Zeit. Aber sie sind sich der verantwortungsvollen Aufgabe bewußt, die sie hier zu erfüllen haben: Geschütze der Heimat zu sein, genau wie ihre Kameraden in der vordersten Linie.

Geschütze aller Kaliber

Wir fahren weiter — von Stellung zu Stellung. Stunde um Stunde geht unsere Fahrt um diesen Ring unzähliger Batterien. Und überall das gleiche Bild, die gleiche geschickte Tarnung, die gleichen frohen Gesichter, die gleiche Stimmung. Wir kommen in die Nähe eines großen Werkes. Schwere Flakbatterien haben hier Stellung bezogen. Tief in der Erde liegt die Munition; das Kommandogerät ist gegen Granat splitter gut geschützt. Dann sind wir Zeugen eines Probealarms: „Fliegeralarm“ ertönt das Kommando. Blitzschnell springen die Kanoniere an das Geschütz. Die Tarnung fällt und schon brecht sich das mächtige Geschützrohr drohend zum Himmel. „Geschütz feuerbereit“ meldet der Geschützfürer. Nur wenige Sekunden hat es gedauert, bis es bereit zum Feuern war. Zur Abwehr von Tiefangriffen haben überall kleinere Kaliber Stellung bezogen. Hier wie überall gewonnen wir die Überzeugung eines vernichtenden Widerstandes in allen Stellungen rund um die Stadt, im ganzen Reich und an den Grenzen der Heimat.

Entsichert stehen unsere Geschütze und Staffeln, einsatzbereit warten die Kanoniere der Flak auf den Feind. Und unser deutsches Volk vertraut auf seine Soldaten, die Soldaten Großdeutschlands.

Polens unhaltbare Staatspolitik

spiegelt sich in seinem Heer wider

Die norditalienische Presse verzeichnet mit Bewunderung die deutschen Erfolge

Mailand. Die oberitalienische Presse verfolgt weiter mit der größten Bewunderung den schnellen Vormarsch der deutschen Truppen in Polen. Die Einnahme von Krakau hat einen äußerst starken Eindruck gemacht. Man müsse voll Bewunderung die glänzende Entwicklung der deutschen Operationen in Polen und die heroischen Ergebnisse anerkennen, die in nur 6 Tagen erzielt worden seien. Schreibt die „Stampa“. Die widerstandslose Einnahme Krakaus sei ein Zeichen für die vollständige Auflösung jener polnisch-schlesischen Armee, die vor 11 Monaten schon bereit gewesen sei, sich auf Leichen zu stützen. Das technische Unvorbereitsein, das Fehlen von Waffen, Material und Flugzeugen, erkläre nur zum Teil den Zusammenbruch der polnischen Fronten, zu dem offensichtlich auch politische und moralische Gründe beitrügen. Dem Zusammenbruch des Heeres sei allen drei Schlachtfeldern entgegen die schnelle Flucht der polnischen Regierung nach Warschau. Im polnischen Heer müsse sich der schlechte und unhaltbare Zustand der Dinge in der polnischen Staatspolitik widerspiegeln. Gehe man die Folgen davon.

„Corriere della Sera“ erklärt, die Deutschen hätten in Polen in den letzten 24 Stunden Fortschritte erzielt, die man ohne Hören als gigantisch bezeichnen müsse. Man wundert sich nicht, daß die polnische Regierung Warschau geräumt habe, wenn diese Stadt auch noch außerhalb des unmittelbaren Aktionsgebietes des Wegeners liege; denn die Schnelligkeit, mit der das ganze Gebiet der Weichsel in die Hände genommen worden sei, gehe die Lage der polnischen Hauptstadt bereits gefährlich.

Die norditalienische Presse beschäftigt sich weiter eingehend mit den unvorstellbaren Verletzungen der Neutralität Polens und Danemarks durch englische Flieger. Wer die Neutralitätsrechte in der Luft mißachte, so erklärt der „Corriere della Sera“ weiter, würde auch auf der Erde darüber hinweggehen.

Französisches Volk, ist dir dies berichtet worden?

Paris. Nachdem das französische Volk, wenn auch verspätet, über den Briefwechsel des Führers mit dem französischen Ministerpräsidenten Daladier orientiert worden war, ist es bisher in Paris verstimmt worden, das französische Volk auch über die letzte Phase der diplomatischen Verhandlungen in genügender Ausdehnung zu unterrichten. Infolge dieses schwerwiegenden Verhältnisses wolle also das französische Volk in seinen breiten Kreisen, von einigen wenigen Eingeweihten abgesehen, bis zum heutigen Tage nicht, daß seine Regierung an sich bereits dem letzten italienischen Vermittlungsversuch zugestimmt hätte, einem Wege, den bekanntlich auch Deutschland als gangbar akzeptiert hätte. Das französische Volk hat gelernt, daß es keine Kenntnis davon, daß es allein England war, an dessen Falschheit diese letzte Möglichkeit einer friedlichen Lösung scheiterte.

Von besonderem Interesse wird es für das französische Volk sein, zur Kenntnis zu nehmen, was der Reichsaußenminister von Ribbentrop dem französischen Vorkaufmann Goulondre anlässlich ihres letzten Besprechens zum Ausdruck gebracht hat. Hierzu erfahren wir zuverlässig nach folgende aufschlußreiche Einzelheiten:

In der Unterredung, die am Sonntag, dem 3. September 1939, zwischen dem Reichsaußenminister und dem französischen Vorkaufmann stattfand, hat der Reichsaußenminister

den französischen Vorkaufmann auf die Gründe für die Ablehnung des englischen Ultimatums durch Deutschland hingewiesen. Die Deutsche Reichsregierung, so führte Reichsaußenminister von Ribbentrop aus, könne es nur bedauern, wenn die Haltung Frankreichs zu Deutschland durch dieselben Erwägungen bestimmt sein sollte wie die der englischen Regierung. Deutschland habe immer einen Ausgleich mit Frankreich gesucht. Sollte die französische Regierung trotzdem auf Grund ihrer vertraglichen Verpflichtungen zu Polen eine feindliche Haltung Deutschland gegenüber einnehmen, so würde die deutsche Regierung dies als einen durch nichts gerechtfertigten Angriffskrieg Frankreichs gegen Deutschland ansehen.

Deutschland selbst würde sich jeder Angriffshandlung gegen Frankreich enthalten. Sollte Frankreich jedoch eine andere Haltung einnehmen, so würde Deutschland gezwungen sein, in entsprechender Weise zu antworten. Die deutsche Reichsregierung wüßte nichts von Frankreich und dem französischen Volk und würde es nur mit Bedauern sehen, wenn trotz der immer wiederholten deutschen Bemühungen, mit Frankreich zu einem Ausgleich zu kommen, das französische Volk als alte Kulturnation sich am deutschen Westwall verblende.

Schallplatten um Mister Churchills Torpedoschuh Auf Wachs gezogene „Amerikaner“ sehen Rauchfäulen — Rimmerliches Rettungsmanöver des englischen Rundfunks

London. Nachdem sich der angebliche deutsche Torpedoschuh auf die „Athenia“ immer klarer als ein tatsächliches Agitationsmanöver des Herrn Winston Churchill erweist, verliert am Mittwochabend der englische Rundfunk, die ihm allmählich peinlich werdende Lage zu retten. Um zu „beweisen“, daß tatsächlich ein „deutscher“ Unterseebootangriff auf den Dampfer erfolgt sei, ließ er noch einen erschrecklichen Aufwand an Grenzbehauptungen zwei Schallplatten abspielen, auf denen ein „Amerikaner“ und eine „Amerikanerin“ ihre „Beobachtungen“ kundtun sollten. Diese bombastisch angelegten Auslagen entpuppten sich aber als ein recht kümmerlicher Beweis. Die „Amerikanerin“ schloß sich nämlich nur die lachstüchtige Qualmenwidmung an Bord des Schiffes und die Zustände an Deck. Wer das angebliche U-Boot vermute sie — wörtlich — nur sagendes zu sagen: „Vor mir sah ich etwa 1 Meile entfernt“ — in der anschließenden deutschen Uebersetzung der Auslage verarbeitete sich die Entfernungsangabe in „kleinlich nahe!“ — eine Rauchfäule. Ich kann sagen, daß sie wohl von dem Unterseeboot kam.“

Auch nicht überzeugender war die Schallplattenaufnahme des „Amerikaners“, der ebenfalls nur die Rauchfäulen explodierender Granaten gesehen hatte, woraus er dann schloß: „Ich sah, als verlor ich das Unterseeboot die Funktion zu verlieren.“ (1)

Allein die verdächtige Geheißigkeit des englischen Rundfunks, die „Athenia“-Angelegenheit in immer neuen Variationen aufzuwärmen, beweist, daß es sich bei der Affäre

um einen aufgelegten englischen Schwindel handelt. Mehr noch kennzeichnen das die heutigen Widersprüche in der britischen Verichterstattung über den Fall, die von der eigenen Seite nicht einmal für die Rundfunkübertragung wiedergegeben werden.

Trotz allem Regiteaufwands entlarven selbst diese Schallplattenaufnahmen des englischen Rundfunks die Niedertracht der englischen Lüge, haben doch diese „amerikanischen“ Kronzeugen nur eine „Rauchfäule“ bzw. die „Rauchfäulen explodierender Granaten“ gesehen, bei Leibe aber kein U-Boot oder ein Torpedo. Schlichtlich scheinen diese beiden „amerikanischen Zeugen“ des englischen Rundfunks förmlich auf den Untergang der „Athenia“ gewartet zu haben — vielleicht an Bord des Schiffes, wahrscheinlich jedoch im Londoner Rundfunkhaus. Alle Anzeichen aber deuten daraufhin, daß aus dem von allein interessierter englischer Seite um die „Athenia“ ausgewirbelten Rauch demüßlich der ehemalige und jetzige englische Marineminister Churchill als hauptinteressierter Urheber steht, von dem bezugsweise der „Daily Telegraph“ erst noch im Februar 1939 schrieb, er gebe sich zu der tollsten und gefährlichsten Kampagne her, um England in den Krieg zu treiben. Dieser auch als Haupt der britischen Friedenspartei von 1914 und als Marineminister der ersten Weltkriegsjahre berüchtigte Mister Winston Churchill ist für die englische „Athenia“-Vigilanzkampagne nach bewährtem Weltkriegsmuster sowohl wie für das damit zusammenhängende teuflisch verbrecherische Spiel mit unschuldigen Menschenleben verantwortlich zu machen.

Englische Presse läßt die Wüste fallen

Polen ist London völlig gleichgültig!

London. Die hohlerste britische Presse beizt sich, den deutschen Vermutungen, daß Polen nur ein labilsteiner Vorwand für Englands Imperialisten sei, recht zu geben. Die heutigen Morgenblätter geben nach geschäftsmäßig erteiltem Lob an die tapferere polnische Armee“ dazu über, in wenig geschickter Form den grundsätzlichen Satz der in London momentan maßgeblichen Regierungskreise und ihrer materialistisch bis zum Äußersten eingestellten Anhänger zum Ausdruck zu bringen. Die „Times“ unterbreitet hinsichtlich der bevorstehenden Erlebung der polnischen Armee die anmaßende Chamberlain-Erklärung „wegen jedes Weiterbestehens des Stillstandes“. Das Blatt brüht also aus, daß Polens Schicksal England recht und später gleichgültig sei und daß es sich nicht um Polen, sondern um die grundsätzliche Feindschaft der britischen Regierung gegen Deutschland handle. „Daily Express“ brüht aus, daß die Operationen im Osten Englands wenig interessieren. England kämpfe in

Wirklichkeit, um das gefährliche deutsche Regime zu zerlegen, sollte Warschau auch zusammenbrechen! (Wörtlich! — Die Schriftleitung.)

Das einseitliche Bild der bekanntlich von dunklen Geschäftsinteressen kapitalistischer Gesellschaften abhängigen Londoner Zeitungen bietet in allen Teilen eine Bestätigung dafür, daß die englische Regierung den Krieg vom Janne brach, weil sie erkannte, daß ein wirklich gutes fürsies Deutschland jede britische Hegemoniepolitik in Europa zunichte macht. Der Satz der enttäuschten Imperialisten spricht aus jeder Zeile und überzeugt die Welt von der ungeheuren Wut darüber, daß die Deutschen endlich eine energische und weitschauende Führung haben, die sich selbst rücksichtslos einsetzt, wenn es sich um Wohl und Wehe des Volkes handelt, und dem sie hervorgegangen ist.

Fünfzehn deutsche Männer in Wylowitz ermordet

Diehische polnische Grausamkeit aufgedeckt — Opfertod eines alten Vorkämpfers des Deutschtums in Ostoberschlesien

Königschütte. Viele der bestialischen Grausamkeiten und Mordtaten der polnischen Banditen werden erst jetzt nach dem Abzug aus Ostoberschlesien bekannt.

So erzählt die „Ostdeutsche Morgenpost“, daß die Polen noch am Freitag in Königschütte 15 deutsche Männer und ihren Wohnungen heraus ohne Angabe von Gründen verhaftet haben. Unter schwerem bewaffneter Bedrohung wurden diese Deutschen durch die Straßen der Stadt geführt, wo der polnische Mob an ihnen, die sich nicht wehren konnten, sich auslebte.

In Automobilen wurden sie dann nach Wylowitz in das berüchtigte Gefängnis für politische Häftlinge gebracht, wo sie fürchterliche Qualen erdulden mußten. In einigen Fällen wurden zehn und mehr zusammengepackt und wurden gezwungen, sich zu entleeren. Nur die notdürftigste Unterwäsche wurde ihnen gelassen.

Die Verpflegung war dergestalt, daß die meisten vor Hunger starben, was ihnen angeboten wurde, überhaupt nicht zu sich nehmen konnten. Die Mißhandlungen wurden jede Stunde von einem Trupp der sich ablöste, fortgesetzt.

Der schrecklichste Tag war zweifellos der Sonntag; maßlos wurden 17 der Verhafteten aus ihren Zellen geschleppt und auf den Hof gepfercht, wo von einer Seite Handhandeln auf sie und allernächster Nähe ein rasendes Gewehrfeuer ertönte. Hier sah ein deutscher Mann, der gerade an der Stelle, einer weniger Stunden später an den Folgen der Verletzungen. Zwei von ihnen wurden so schwer verwundet, daß sie heute noch in Wylowitz liegen. Unter den Verhafteten, die nach Wylowitz verschleppt wurden, befand sich auch der Obersturmwart Berthold Hildebrandt aus Königschütte, ein alter und un-

erfahrener Vorkämpfer des Deutschtums in Ostoberschlesien, einer der führenden Männer des ostoberschlesischen Turnvereins und der Jungdeutschen Partei. Am Sonntag wurde Hildebrandt aus dem Kerker entlassen. Auf dem Heimwege, von dem er glaubte, daß er für ihn der Weg in die endgültige Freiheit und der Weg in die befreite Heimat sein würde, fiel er aufständischen Verbrechern in die Hände, die ihn wie einen toten Hund niederstießen und fürchterlich zurichteten.

Wenige Stunden vor der endgültigen Befreiung seiner ostoberschlesischen Heimat hat dieser unergründliche Kämpfer für deutsche Ehre und für deutsche Freiheit sein Leben hingebend. Er hat die Stunde der Befreiung nicht mehr erlebt. Seiner schwergeprüften Frau, seinen Kindern, seinen Kameraden, die ihn liebten und verehrten, möge der Gedanke Trost sein, daß er zu denen gehört, deren Name immer unvergessen bleiben wird. Wie so viele andere gab er sein Leben für die Befreiung der Heimat und für sein Großdeutsches Vaterland.

Polnische Frantireurs

Kattowitz. In der Nacht zum Mittwoch wurden in dem Gebäude gegenüber dem Holzmischfabrik, in dem zur Zeit das Kommando der Sicherheitspolizei untergebracht ist, die beiden Völkern durch Kopfschüsse von Aufständischen getötet. Auf dem Dach des Hotels „Monopol“ wurden 30 Aufständische gefaßt, darunter Franzosen, die sich von dort als Dachschützen gegen die deutschen Soldaten betätigten. 14 bis 15jährige Judenbengel schossen als Dachschützen auf deutsche Truppen.

„Der Führer und erste Soldat des Reiches“

Ein scheinbares Blatt würdigt den persönlichen Einsatz des Führers

Prag. Unter der Ueberschrift „Der Führer und erste Soldat des Reiches“ schreibt die „Karodni Sred“ nach einer Anpreisung der schon aus dem Weltkrieg bekannten englischen Propagandameislingen u. a.: Keine noch so gute und noch so raffinierte Propaganda kann vor der urteilfähigen Weisheit eine Tat in den Hintergrund

drängen, nämlich die Anwesenheit des Führers an der Ostfront. Im Jahre 1914 meldete sich Adolf Hitler freiwillig in die deutsche Armee. Im Jahre 1939 degab er sich als Führer und Oberster Befehlshaber an die Ostfront und er beweist damit den Mut eines wirklichen Führers des deutschen Volkes. Wir leben heute in einer Zeit, da die Entscheidung an der Front fällt. Nachdem die Einreifer die Verhandlungen umgeworfen haben, haben die Waffen das Wort. Den Sieg knüpfen Taten an die Waffen. Eine solche Tat ist die Anwesenheit des Führers an der Ostfront.